

Des vierten Kapitels

sechste Unterabtheilung.

Der Student im Greisenalter oder das hemooste Haupt.

I.

And then, the justice
In fair round belly, with good capon lin'd,
With eyes severe and beard of formal cut,
Full of wise saws and modern instances,
And so he plays his part.

Shakspeare, As you like it, A. II. Sc. 7.

Dann, das hemooste Haupt
Mit starkem Schnauzbart, den es wohl gepflegt,
Doch sonst philisterhaft, und ohne Farben,
Voll überfließender Gelehrsamkeit;
Denn so wird jetzt geacht.

Nach Schlegel und Tieck's Uebersetzung.

Wir müssen diese Unterabtheilung, um der Gründlichkeit zu genügen, welcher wir uns bei diesem wichtigen Werke unermüdlich beileigigten, in drei Unterabtheilungen wiederum zerfallen lassen, denn das Leben eines hemoosten Hauptes zerfällt in drei Zeitschnitte, die sich durch ihren Inhalt streng von einander unterscheiden und absondern. Wollten wir dieselben zusammenfassen, so würde zweifelsohne der nicht eingeweihte Leser, für den wir vorzüglich diese Naturgeschichte verfassen, leicht in eine Verwirrung der Begriffe gerathen, welche zu entwickeln und aufzuhellen schier

unmöglich sein möchte. Diesem aber kommen wir durch unsere genauen und scharfsinnigen Distinctionen zuvor und sind daher im Voraus seines Dankes gewiß.

Unser Freund hat nun das letzte Stufenjahr seines akademischen Lebens erreicht; er ist ein altes Haus geworden, ein bemoostes Haupt. Die Stürme, die ihn umbrausten, haben einen Schmuck seiner Jugend nach dem anderen von ihm gestreift; nur der sorgsam gepflegte Schnurrbart und eine ruhmvolle Narbe auf seinem Antlitz, die erstarrte Zeugin seiner Weltgeschichte, wenn nicht gar mehrere, künden noch von dem Glanz vergangener Tage. Wir finden ihn auf der Landesuniversität wieder, die ihn nicht ohne Kampf aufnahm. Er steht allein. Mit verschränkten Armen, wie einst Napoleon auf St. Helena, blickt er über das Meer nach dem Lande seiner schönsten Träume. Wo sind die Genossen seiner Jugend? Fern, ach fern im Philisterium. Rings umher bewegt sich ein anderes Geschlecht, das ihm fremd bleiben muß fortan. Die unerbittliche Nemesis hat ihn erfaßt; drohend zeigt sie ihm das Examen in hangen Träumen; er wagt wachend nicht einmal mehr irgend wo fest aufzutreten, er, der sonst so keck einherschritt, wenn auch nicht mit klingender Münze, doch mit klingenden Sporen, — denn die Furcht vor dem Durchfallen hat sich in seiner Seele festgenistet, wie ein Kobold in einem Bauernhause. Ach, jetzt geht es ihm

erst recht wie dem Schüler im Faust: Zwar weiß er viel, doch möchte er Alles wissen — wenn auch nur so lange, wie das leidige Examen dauert. Bis er examinirt worden, geht er eranimirt herum, denn in seinem Wissen sind so unendliche Lücken. Und was hat er nicht alles zu thun, um diese auszufüllen! Erst müssen die nicht testirten, wenn auch schon früher einmal, vielleicht per Schwanz gehörten Collegia gehört, wenigstens belegt werden; außerdem wird repetirt, daß einem die Haare zu Berge stehen, bei Professoren oder jungen Dozenten, die sich eben dadurch ihren Weg bahnen und ihn unermüdlich einpauken, oder mit Commilitonen, die selbst in ähnlichen Nöthen sind. Von burschikosen Dingen will er gar nichts mehr wissen; er ist im vorletzten Semester. Dagegen häuft sich eine unendliche Gelehrsamkeit in ihm auf, die von Tage zu Tage wächst und der er freien Lauf läßt, wo er nur kann, um sie eben dadurch bereichert wieder in ihr eigentliches Bett zurück zu leiten. Aller Dilettantismus, mit dem er früher in der Wissenschaft umherfuhr, ist ihm jetzt ein Gräuel; alle Spekulation aber auch; nur positives Wissen will er, gutes, gesundes, viereckiges, abgepaßtes, das man dem Cerberus von Examinator gleich in den Rachen schieben kann und ihm denselben vollkommen damit stopfen. Wo er nur kann, knüpft er ein wissenschaftliches Gespräch an; er erstaunt selbst über die Masse der

Kenntnisse, die er binnen so kurzer Zeit in seinem Hirne aufgespeichert, aber so viel er auch weiß, es genügt ihm noch immer nicht, denn der Lücken ach! sind, wie gesagt, so viele und die Zeit, sie auszufüllen, ist so kurz. Allen Freuden des Lebens hat er entsagt; nichts gönnt er sich, nicht einmal den wohlthätigen Schlaf, diesen Ernährer der Menschheit, den Balsam des Lebens; er möchte ihn morden, wie Macbeth und wendet die künstlichsten Mittel an, ihn zu vertreiben. So wird er immer müder, und immer näher rückt die Zeit. Auch dies Semester geht zu Ende, die Ferien kommen; er gönnt sich keine Zerstreuung, er bleibt, als habe er Stadt-arrest und ocht. Eintönig ziehen sie vorüber, nebelgrau. Eine wichtige Handlung aber beschloß sie. Er hat sich zum Examen gemeldet und arbeitet nun an den Probere-lationen, den aufgegebenen Abhandlungen oder der Dissertation. Alle möglichen Bücher schleppt er zusammen; von Herodes zu Pilatus läuft er, um Winke, Notizen, Nachweisungen zu erbeuten. Immer glaubt er, nicht genug zu haben. Er wird bleich, hager, mager dabei; seine Freunde entsetzen sich vor ihm, seine Braut, wenn er eine erst oder noch hat, grämt sich. — Ihm gilt das Alles Nichts. Das Gespenst: Examen — bräut unaufhörlich. — Nur eine Revolution oder der Welt Untergang könnten ihn retten. — Um ein Demagoge zu werden, dazu hat er aber doch, nach seiner

Meinung, zu viel gelernt, und die Welt hat noch gar keine Lust, unterzugehen. So bleibt ihm denn Nichts übrig, als unter Angst und Bagen an die Abfassung der nothwendigen schriftlichen Arbeiten für das Examen zu gehen.

II.

The sixth age shifts

Into the lean and slipper'd pantaloon
With spectacles on nose and pouch on side;
His youthful hose well saved a world too wide
For his shrunk shank, and his big manly voice
Turning again towards childish treble, pipes
And whistles in his sound.

Shakspeare, As you like it, A. II. Sc. 7.

Das letzte Halbjahr

Zieht aus den Burschen, den Philister an;
Die Brille auf der Nase, runder Hut,
Statt eines Plauetrocks ein moderner Schnepel;
Die burschikose Rede, die ihm sonst
So flott vom Munde floss, verwandelt jetzt
In Complimente sich, gar wohl gebrechelt,
Doch nur mit halber Stimme.

Nach Schlegel und Tieck's Uebersetzung.

Die Probearbeiten sind eingeleistet, die Zeugnisse gesammelt, die erste Hälfte des letzten Semesters ist dahin. Nur noch einige Wochen, und die verhängnißvolle Stunde ist da. Er benützt jetzt jeden Augenblick, um alles Versäumte einzuholen und seine Rechnung — nicht mit dem Himmel, denn dies *Comto-courant* wird von den Examinatoren ausgefertigt, sondern mit den Universitäts-

Studien und der Universitätsstadt zu schließen. Wie vorsichtig ist er geworden! Er läßt sich nicht bloß auf die Staatsprüfung, sondern auch auf das Philisterium ein, damit auch nicht der kleinste Zipfel der Burschikosität zur un rechten Zeit hervorgucke und den pedantischen Mitgliedern der Prüfungscommission, in deren Händen sein Wohl und Wehe liegt, Anstoß und Mergerniß gebe. Ach, was ist aus ihm geworden! Er, sonst ein Haupthahn, ist jetzt ein obsturer Mann, der müß' und matt einherschleicht wie Adam nach dem Falle; er kann es noch erleben, daß ihn ein krasser Fuchs anrempelt, so wenig zeigt sich im Aeußeren seine alte Herrlichkeit, oder daß ein Philister Beschlag legt auf sein unumgänglich nothwendiges Abgangszeugniß, kurz, daß Niemand mehr vor ihm zittert. Ach wie schön, sagt Matthiſſon, in seiner tief empfindsamen Elegie:

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,
 So entleucht das Traumbild eifler Macht;
 So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten,
 Was die Erde trägt in ebe Nacht.

Ja wohl, ja wohl —

Hohheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel —
 Eines flotten Burschen stolze Scheitel
 Beugt, eh wenig Jahre noch herum,
 Erüb und matt das Philisterium.

ie
ie
n,
it
n
n
e.
=
tt
s
o
r
h
r
n



DER ABSCHIED

VII.

Last scene of all

That ends this strange eventful history
Is second childishness and mere oblivion
Sans teeth, sans eyes, sans taste, sans every thing.
Shakspeare, As you like it, A. II. Sc. 7.

Die letzte Scene,

Die dieses thatenreiche Schauspiel endet,
Ist zweite Mauthierzeit, noch schrecklicher:
Ganz ohne Hieber, Schnurrbart, Pfeife, Sporen.
Nach Schlegel und Tieck's Uebersetzung.

Es ist vorbei. — Alles auf der Universität so gut wie möglich geordnet; die Philister sind mit ihren Vätern, wenn auch nicht bezahlt, doch beruhigt. Der Schnurrbart ward unter Thränen wegrastrit; von den Freunden ist Abschied genommen, die weinende Braut getröstet. In aller Stille reist er ab; kein Comitatz wird ihm zu Theil, nur ein einzelner, treuer Bundesbruder aus alten Tagen, der sich selbst auch schon das Messer an das Kinn gesetzt hat, weil ihm ebenfalls das Messer an der Kehle sitzt, begleitet ihn zum Postwagen oder bis an das nächste Dorf. — Wehmüthig wird die Pfeife gestopft, wehmüthig angebrannt. Noch ein Blick auf die Universitätsstadt, noch ein Händedruck, ein Kuß, und fort geht es — in das Philisterthum. —

Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! —